

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Winterreise**

89tes Werk

IIte Abtheilung

**Schubert, Franz**

**Wien, [1842]**

Programmheft 23. März 1947. Badisches Staatstheater Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-260215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260215)

Dr. 2564

## BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE

Produced under Military Government Information Control License No. 1225 - Hergestellt und veröffentlicht unter der Zulassungs-Nr. 1225 der Nachrichtenkontrolle, Information Control Division

Sonntag, den 23. März 1947

### Morgenveranstaltung

FRIEDRICH DALBERG, Baß  
OTTO MATZERATH, am Flügel

Aus Anlaß des 150. Geburtsjahrs

### FRANZ SCHUBERT: Die Winterreise

Ein Zyklus von Liedern von Wilhelm Müller

- |                     |                           |
|---------------------|---------------------------|
| 1. Gute Nacht       | 13. Die Post              |
| 2. Die Wetterfahne  | 14. Der greise Kopf       |
| 3. Gefrorene Tränen | 15. Die Krähe             |
| 4. Erstarrung       | 16. Letzte Hoffnung       |
| 5. Der Lindenbaum   | 17. Im Dorfe              |
| 6. Wasserflut       | 18. Der stürmische Morgen |
| 7. Auf dem Flusse   | 19. Täuschung             |
| 8. Rückblick        | 20. Der Wegweiser         |
| 9. Irrlicht         | 21. Das Wirtshaus         |
| 10. Rast            | 22. Müt                   |
| 11. Frühlingstraum  | 23. Die Nebensonnen       |
| 12. Einsamkeit      | 24. Der Leiermann         |

Beginn 10.30 Uhr

Ende gegen 12 Uhr

Graphischer Betrieb Gustav Koelble, Karlsruhe 3. 47. 400

### 1. Gute Nacht.

Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus.  
Der Mai war mir gewogen mit manchem Blumenstrauß.  
Das Mädchen sprach von Liebe, die Mutter gar von Eh',  
nun ist die Welt so trübe, der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen nicht wählen mit der Zeit,  
muß selbst den Weg mir weisen, in dieser Dunkelheit.  
Es zieht ein Mondenschatten als mein Gefährte mit,  
und auf den weißen Matten such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen, daß man mich trieb hinaus?  
Laß irre Hunde heulen vor ihres Herren Haus!  
Die Liebe liebt das Wandern — Gott hat sie so gemacht —  
von einem zu dem andern — Gott hat sie so gemacht.

Die Liebe liebt das Wandern, fein Liebchen, gute Nacht,  
von einem zu dem andern, fein Liebchen, gute Nacht!

Will Dich im Traum nicht stören, wär' schad um Deine Ruh,  
sollst meinen Tritt nicht hören, sacht, sacht die Türe zu!  
Schreib im Vorübergehen ans Tor Dir: gute Nacht,  
damit du mögest sehen, an dich hab ich gedacht.

### 2. Die Wetterfahne.

Der Wind spielt mit der Wetterfahne auf meines schönen Liebchens Haus,  
da dacht ich schon in meinem Wahne, sie pfiß' den armen Flüchtling aus.  
Er hätt' es eher bemerken sollen, des Hauses aufgestecktes Schild,  
so hätte' er nimmer suchen wollen im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
Was fragen sie nach meinen Schmerzen? Ihr Kind ist eine reiche Braut.

### 3. Gefrorene Tränen.

Gefrorene Tränen fallen von meinen Wangen ab:  
Ob es mir denn entgangen, daß ich geweinet hab?  
Ei Tränen, meine Tränen, und seid ihr gar so lau,  
daß ihr erstarrt zu Eise, wie kühler Morgentau?  
Und dringt doch aus der Quelle der Brust so glühend heiß,  
als wolltet ihr zerschmelzen des ganzen Winters Eis.

### 4. Erstarrung.

Ich such im Schnee vergebens nach ihrer Tritte Spur,  
wo sie an meinem Arme durchstrich die grüne Flur.  
Ich will den Boden küssen, durchdringen Eis und Schnee  
mit meinen heißen Tränen, bis ich die Erde seh.

Wo find ich eine Blüte, wo find ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben, der Rosen sieht so blaß.

Soll denn kein Angedenken ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen, wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben, kalt starrt ihr Bild darin:  
Schmilzt je das Herz mir wieder, fließt auch ihr Bild dahin.

#### 5. Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum;  
ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum.  
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;  
es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immer fort.

Ich muß auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,  
da hab ich noch im Dunkel die Augen zugemacht.  
Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle, hier findest du deine Ruh!

Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht,  
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,  
und immer hör ich's rauschen: du fändest Ruhe dort!

#### 6. Wasserflut.

Manche Trän aus meinen Augen ist gefallen in den Schnee;  
seine kalten Flocken saugen durstig ein das heiße Weh'.  
Wenn die Gräser sprossen wollen, weht daher ein lauer Wind,  
und das Eis zerspringt in Schollen, und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen, sag, wohin doch geht dein Lauf?  
Folge nach nur meinen Tränen, nimm Dich bald das Bächlein auf.  
Wirst mit ihm die Stadt durchziehen, muntre Straßen ein und aus,  
föhst Du meine Tränen glühen, da ist meiner Liebsten Haus.

#### 7. Auf dem Flusse.

Der du so lustig rauschtest, du heller, wilder Fluß,  
Wie still bist du geworden, gibst keinen Scheidegruß.  
Mit harter, starrer Rinde hast du dich überdeckt,  
liegst kalt und unbeweglich im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab ich mit einem spitzen Stein  
den Namen meiner Liebsten und Stund und Tag hinein:  
Den Tag des ersten Grußes, den Tag, an dem ich ging;  
um Nam und Zahlen windet sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache erkennst Du nun Dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde wohl auch so reißend schwillt?

#### 8. Rückblick.

Es brennt mir unter beiden Sohlen,  
tret ich auch schon auf Eis und Schnee,  
ich möcht' nicht wieder Atem holen,  
bis ich nicht mehr die Türme seh,  
hab mich an jedem Stein gestoßen,  
so eilt' ich zu der Stadt hinaus;  
die Krähen warfen Bäll und Schlossen  
auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,  
du Stadt der Unbeständigkeit!  
An deinen blanken Fenstern sangen  
die Lerch und Nachtigall im Streit,  
Die runden Lindenbäume blühten,  
die klaren Rinnen rauschten hell,  
und ach, zwei Mädchenaugen glühten!  
Da war's geschehn um dich, Gesell!

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,  
möcht ich noch einmal rückwärts sehn,  
möcht ich zurücke wieder wanken,  
vor ihrem Hause stille stehn.

#### 9. Irrlicht.

In die tiefste Felsengründe lockte mich ein Irrlicht hin:  
Wie ich einen Ausgang finde, liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen, 's führt ja jeder Weg zum Ziel:  
Unsre Freuden, unsre Leiden, alles eines Irrlichts Spiel.

Durch des Bergstroms trockne Rinnen wind ich ruhig mich hinob,  
jeder Strom wird's Meer gewinnen, jedes Leiden auch sein Grab.

#### 10. Rast.

Nun merk ich erst, wie müd ich bin, daß ich zur Ruh mich lege;  
das Wandern hielt mich munter hin auf unwirtbarem Wege.  
Die Füße frugen nicht nach Rast, es war zu kalt zum Stehen;  
der Rücken fühlte keine Last, der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus hab Obdach ich gefunden;  
doch meine Glieder ruhn nicht aus, so brennen ihre Wunden.  
Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm so wild und so verwegen,  
fühlst in der Still erst deinen Wurm mit heißem Stich sich regen.

#### 11. Frühlingstraum.

Ich träumte von bunten Blumen,  
so wie sie wohl blühen im Mai,  
ich träumte von grünen Wiesen,  
von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,  
da ward mein Auge wach;  
da war es kalt und finster,  
es schrieten die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
der Blumen im Winter sah.

Ich träumte von Lieb um Liebe,  
von einer schönen Maid,  
von Herzen und von Küssen,  
von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,  
da ward mein Herze wach;  
nun sitz ich hier alleine  
und danke dem Traume nach.

Die Augen schließ ich wieder,  
noch schlägt das Herz so warm,  
wann grünt ihr Blätter am Fenster?  
Wann halt ich mein Liebchen im Arm?

#### 12. Einsamkeit.

Wie eine trübe Wolke durch heitre Lüfte geht,  
wenn in der Tanne Wipfel ein mattes Lüfchen weht;  
so zieh ich meine Straße dahin mit tragem Fuß,  
durch helles, frohes Leben einsam und ohne Gruß.  
Ach, daß die Luft so ruhig, ach, daß die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten, war ich so elend nicht.

#### 13. Die Post.

Von der Straße her ein Posthorn klingt.  
Was hat es, daß es so hoch aufspringt, mein Herz?  
Die Post bringt keinen Brief für dich.  
Was drängst du denn so wunderlich, mein Herz?  
Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,  
wo ich ein liebes Liebchen hatt, mein Herz!  
Willst wohl einmal hinüber sehn und fragen,  
wie es dort mag gehn, mein Herz?

#### 14. Der greise Kopf.

Der Reif hat einen weißen Schein mir übers Haar gestreuet;  
da glaubt' ich schon ein Greis zu sein und hab mich sehr gefreuet.  
Doch bald ist er hinweggetaut, hab wieder schwarze Haare,  
daß mir's vor meiner Jugend graut, wie weit noch bis zur Bahre!  
Vom Abendrot zum Morgenlicht ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht auf dieser ganzen Reise!

#### 15. Die Krähe.

Eine Krähe war mit mir aus der Stadt gezogen,  
ist bis heute für und für um mein Haupt geflogen.  
Krähe, wunderliches Tier, willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl bald als Beute hier meinen Leib zu fassen?  
Nun, es wird nicht weit mehr gehn an dem Wanderstabe.  
Krähe, laß mich endlich sehn Treue bis zum Grabe.

#### 16. Letzte Hoffnung.

Hie und da ist an den Bäumen manches bunte Blatt zu sehn,  
und ich bleibe vor den Bäumen oftmals in Gedanken stehn.  
Schau nach dem einen Blatte, hänge meine Hoffnung dran,  
spielt der Wind mit meinem Blatte, zitt'r ich, was ich zittern kann.  
Ach, nun fällt das Blatt zu Boden, fällt mit ihm die Hoffnung ab,  
fall ich selber mit zu Boden, wein auf meiner Hoffnung Grab.

#### 17. Im Dorfe.

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten;  
es schlafen die Menschen in ihren Betten,  
träumen sich manches, was sie nicht haben,  
tun sich im Guten und Argen erlaben;  
und morgen früh ist alles verflossen.  
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,  
und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
doch wiederzufinden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen,  
was will ich unter den Schläfern säumen?

#### 18. Der stürmische Morgen.

Wie hat der Sturm zerrissen des Himmels graues Kleid!  
Die Wolkenfetzen flattern umher in mattem Streit.  
Und rote Feuerflammen ziehn zwischen ihnen hin:  
Daß nenn ich einen Morgen so recht nach meinem Sinn!  
Mein Herz sieht an den Himmel gemalt sein eignes Bild,  
es ist nichts als der Winter, der Winter, kalt und wild.

#### 19. Täuschung.

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,  
ich folg ihm nach, die Kreuz und Quer;  
ich folg ihm gern und seh's ihm an,  
daß es verlockt den Wandersmann.  
Achl wer wie ich so elend ist,  
gibt gern sich hin der bunten List,  
die hinter Eis und Nacht und Graus  
ihm weist ein helles, warmes Haus  
und eine liebe Seele drin;  
nur Täuschung ist für mich Gewinn!

#### 20. Der Wegweiser.

Was vermeid ich denn die Wege, wo die andern Wanderer gehn,  
suche mir versteckte Stege durch verschneite Felsenhöhn?  
Habe ja doch nichts begangen, daß ich Menschen sollte scheun,  
welch ein törichtes Verlangen treibt mich in die Wüsteneien?  
Weiser stehen auf den Wegen, weisen auf die Städte zu,  
und ich wandre sonder Massen, ohne Ruh und suche Ruh.  
Einen Weiser seh ich stehen unverrückt vor meinem Blick;  
eine Straße muß ich gehen, die noch keiner ging zurück.

#### 21. Das Wirtshaus.

Auf einen Totenacker hat mich mein Weg gebracht,  
Allhier will ich einkehren, hab ich bei mir gedacht.  
Ihr grünen Totenkränze könnt wohl die Zeichen sein,  
die müde Wanderer laden ins kühle Wirtshaus ein.  
Sind denn in diesem Hause die Kammern all besetzt?  
Bin matt zum Niedersinken, bin tödlich schwer verletzt.  
O unbarmherz'ge Schenke, doch weisest du mich ab?  
Nun weiter denn, nur weiter, mein treuer Wanderstab.

#### 22. Mut.

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht, schütt' ich ihn herunter,  
Wenn mein Herz im Busen spricht, sing ich heil und munter;  
höre nicht, was es mir sagt, habe keine Ohren,  
fühle nicht, was es mir klagt, Klagen ist für Toren.  
Lustig in die Welt hinein gegen Wind und Wetter!  
Will kein Gott auf Erden sein, sind wir selber Götter!

#### 23. Die Nebensonnen.

Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn,  
hab lang und fest sie angesehen;  
und sie auch standen da so stier,  
als wollten sie nicht weg von mir.

Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!  
Schaut andern doch ins Angesicht!  
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei;  
nun sind hinab die besten zwei.

Ging nur die dritt erst hinterdrein!  
Im Dunkeln wird mir wohler sehn.

#### 24. Der Leiermann.

Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann,  
und mit starren Fingern dreht er, was er kann.  
Barfuß auf dem Eise, wankt er hin und her,  
und sein kleiner Teller bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören, keiner sieht ihn an,  
und die Hunde knurren um den alten Mann.  
Und er läßt es gehen alles, wie es will,  
dreht, und seine Leier steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter, soll ich mit Dir gehn?  
Wilst zu meinen Liedern Deine Leier drehn?